Sechs und zwanzigstes Kapitel.

Mancherley Angelegenheiten erwarteten im Reiche Jerusalem die Sorgfalt Balduins. Er nahm erst, nachdem er der Sorge für Antiochien entledigt war, ernstlich des Reiches sich an.

Zuerst waren die kirchlichen Angelegenheiten zu ordnen. Die Kirche von Tyrus war noch immer ohne Erzbischof; denn Odo, welcher zu Jerusalem schon zwey Jahre vor der
J. Chr. 1122. Eroberung der Stadt Tyrus zu ihrem geistlichen Haupte war erkohren worden, war noch in dem Jahre seiner Wahl ge-
J. Chr. 1127. storben [1]). Erst im vierten Jahre nach ihrer Eroberung hielten der König, der Patriarch und die hohen Barone des Reichs eine Versammlung zu Tyrus und wählten Wilhelm, bisherigen Prior des heiligen Grabes, einen Engländer, zum Erzbischof. Aber in der langen Zeit, da die Stadt eines geistlichen Oberhauptes entbehrt, waren nicht nur mehrere Stifter, welche ehemals dem Metropolitansprengel von Tyrus angehört, demselben entzogen, sondern auch mehrere Kirchen durch habsüchtige Barone ihrer Güter beraubt worden, und nimmer kam das Erzstift Tyrus wieder zu seinem vollkommnen Rechte. Vergeblich gebot der Papst Honorius, zu welchem der Erzbischof Wilhelm nach seiner

1) Fulcher. Caynot. ad a. 1122. cap. 51.

Wahl des Palliums wegen sich begab, in einem Briefe allen dem Erzbisthume entzogenen Suffraganbischöfen, ihrem rechtmäßigen Erzbischof willig zu gehorchen; vergeblich empfahl Honorius in einem Schreiben dem Patriarchen Garmund von Jerusalem die Angelegenheiten der tyrischen Kirche, vergeblich erinnerte er in einem durch Aegidius, Legaten des apostolischen Stuhls, welcher den Erzbischof Wilhelm auf seiner Rückkehr begleitete, überbrachten Schreiben den Patriarchen Bernhard von Antiochien, alle Suffraganbischöfe, welche er dem tyrischen Stuhle entzogen, zurückzugeben; vergeblich drohte der apostolische Bischof den Bischöfen des tyrischen Sprengels, welche nicht binnen vierzig Tagen nach Vernehmung des päpstlichen Willens unter den Gehorsam ihres Erzbischofs zurückkehren würden, als ungehorsamen und widerspenstigen Dienern der Kirche, die Entsetzung; vergeblich waren alle Briefe, in welchen auch noch Aegidius dem Patriarchen und Clerus der antiochischen Kirche es ans Herz legte, zu thun was Recht und Pflicht gebiete [2]).

Auch der alte Streit zwischen dem Patriarchen von Jerusalem und Antiochien über die Gränzen ihrer Sprengel kam wiederum bey der Wiederherstellung der tyrischen Kirche in Anregung. Denn die tyrische Kirche war nach dem von Paschalis ausgesprochenen Grundsatze dem Patriarchensprengel von Jerusalem zugewiesen worden, weil die Stadt Tyrus durch die Barone des Königreichs von dem saracenischen Joche war erlöset worden; obgleich der tyrische erzbischöfliche Stuhl in alten Zeiten dem Patriarchen von Antiochien zugehörig gewesen war, und als der erste Metropolitansitz seines

2) Wilhelm von Tyrus berichtet alles dieses mit großem Unmuth, und bricht in den Ausruf aus: „Parcat eis Dominus et ad gehennam non imputet, qui ecclesiam ita tractaverunt!“ XIII. 23.

Sprengels den Titel Protothronus, d. i. der erste Sitz, geführt hatte. Durch diesen Streit war wahrscheinlich die schon zwey Jahre vor der Eroberung der Stadt Tyrus zu Jerusalem veranstaltete Wahl eines Erzbischofs ihrer Kirche veranlaßt worden; und wegen desselben Streites hatten die Antiochener keinen Antheil an der Belagerung von Tyrus genommen [3]). In der folgenden Zeit wurde dieser Zwiespalt noch viel heftiger. So hörten die Pilger nicht auf, allerley Hader im gelobten Lande zu führen, wo nur durch feste Eintracht ihre Herrschaft gedeihen konnte.

Streit des Königs mit dem Patriarchen von Jerusalem. J. Chr. 1128.

Bald hernach wurde Balduin der Andre mit dem Patriarchen von Jerusalem in eben solche Streitigkeiten verwikkelt, als seine Vorgänger. Als der sanfte Garmund, welcher zehn Jahre lang in Ruhe und Frieden die Kirche der heiligen Stadt regiert hatte, an einer Krankheit, welche ihn bey der Belagerung der Burg Belhasam unfern von Sidon, die er für sich unternommen, überfiel, zu Sidon gestorben war, so wurde Stephan, Abt des Klosters St. Johannes de Vallée zu Chartres in Frankreich, welcher als Pilger nach Jerusalem gekommen war, da er nach vollendeter Pilgerfahrt auf eine Gelegenheit zur Rückkehr in seine Heimath wartete, zum Patriarchen von Jerusalem erkohren. Er war ein gelehrter und frommer Geistlicher, zwar von angenehmer Unterhaltung und anmuthigen Sitten, gleichwohl aber unerschütterlich standhaft in der Behauptung der Rechte seines Standes und der ihm anvertrauten Kirche; denn er war ein Priester mit Herz und Sinn und durch eigene Wahl, und

3) „In hoc quidem Antiocheni deliquerunt, quia nullum nobis auxilium praebuerunt, nec labori huic adesse voluerunt.... Paciscet Deus Antiochenam ecclesiam cum Hierosolymitana, quae duae dissident de Tyria tertia.“ Fulcher. Carnot. c. 56.

war nicht durch den Drang der Umstände zum geistlichen Stande gebracht. In seiner Jugend war er ein stattlicher Ritter und ward selbst Vizdom von Chartres seiner Vaterstadt; dann aber, der Welt überdrüssig und nach dem Himmlischen trachtend, möchte er sich in demselben Kloster, dessen Abt er hernach durch die einmüthige Wahl der Brüder wurde. Stephan, obgleich selbst ein Blutsverwandter des Königs Balduin, hatte kaum den Patriarchenstuhl in der heiligen Stadt bestiegen, als er wieder den Streit erregte, welchen schon der Patriarch Dagobert wider den frommen Herzog Gottfried erhoben; der neue Patriarch forderte nicht nur die Stadt Joppe als Eigenthum der Kirche der heiligen Auferstehung zurück, sondern wollte auch die Ansprüche derselben Kirche auf die Stadt Jerusalem für den Fall, daß Askalon erobert würde, anerkannt haben. Zum Glück für die Ruhe des Reiches starb der Patriarch Stephan schon J. Chr. 1130.
nach zwey Jahren, und Wilhelm aus Mecheln in Flandern, welcher sein Nachfolger wurde, ein sanftmüthiger Prälat, von rechtschaffenem, tadellosem Wandel und ein Mann von großer Schönheit des Körpers, aber an Gelehrsamkeit seinem Vorgänger nicht vergleichbar [4]), ließ den Streit ruhen. Es war aber unter den Pilgern der Verdacht, daß der König Balduin der Andre mit Gift den Tod des unbiegsamen Patriarchen Stephan befördert habe; man erzählte, als der König den Patriarchen in seiner Krankheit besucht und ihn nach seinem Befinden befragt habe, da habe Stephan geantwortet: „Herr König, es geht mir zur Stunde ganz nach Eurem Wunsche", was viele so auslegten, als habe der

4) „Vir simplex, modice litteratus, forma decorus, moralitate commendabilis." Wilh. Tyr. XIII. 26.

Patriarch damit andeuten wollen, daß er gar wohl wisse, woran er sterbe [5]).

Entstehung der geistlichen Ritterorden.

Das wichtigste und folgenreichste, was von dem Könige Balduin dem Andern während seines Reichs geschah, war, daß er die neu entstandenen geistlichen Ritterorden, besonders den Orden der Templer begünstigte und für ihn die päpstliche Bestätigung und eigne Ordnungen erlangte. Wir müssen, um die Entstehung dieser merkwürdigen Brüderschaften darzulegen, in die frühere Zeit zurückgehn.

Die Anlegung von Häusern für die Aufnahme der abendländischen Pilger mußte bey den häufigen Reisen nach dem gelobten Lande, welche sowohl von frommen Wallern als von betriebsamen Kaufleuten unternommen wurden, nothwendig werden, weil die Fremdlinge aus dem Abendlande weder bey den Muselmännern noch bey den morgenländischen Christen eine freundliche Aufnahme fanden; denn die letztern, wenn sie auch nicht aus Religionshaß den katholischen Pilgern die Gastfreundschaft verweigerten, nahmen sie doch ungern in ihre Häuser auf, weil sie von ihnen durch ihre unbesonnene Reden oder Handlungen in Verlegenheit und Gefahr gebracht zu werden fürchteten. Der Mönch Bernhard, welcher im Jahre 870 am heiligen Grabe betete, fand im Thal Josaphat, nahe bey der Kirche der heiligen Jungfrau, ein Hospital von zwölf Wohnungen für abendländische Pilger, welches Aecker, Weinberge und Gärten besaß. Bernhard sah in diesem Hospital auch eine treffliche

5) „Opinabantur nonnulli, eum veneno dato interiisse: sed nos pro certo id compertum non habemus. Traditur tamen, quod dum in lecto supremae decubaret aegritudinis, et Rex ad eum visendum esset ingressus, et ab eodem de eius statu quaereret, ita responderit: „Sic est nobis in praesenti, domine Rex, sicuti vultis," Wilh. Tyr. XIII. 25.

durch Carl den Großen gestiftete Büchersammlung. Vor demselben war ein sehr besuchter Marktplatz, an dessen Aufseher jeder Handelsmann für den Platz, welchen er einnahm, zwey Goldstücke bezahlte [6]). Dieses Hospital war wahrscheinlich dasselbe Gebäude, welches zur Zeit der Kreuzfahrten ein sehr angesehenes Mönchskloster war. Dagegen entstand im eilften Jahrhundert, zu der Zeit, da die abendländische Christenheit aufs Neue vom Eifer für die Pilgerfahrten an das Grab des Heilandes ergriffen wurde, in der Stadt Jerusalem selbst ein Hospital für katholische Pilger, gegründet von Italienern, meistens aus der Stadt Amalfi, neben welchem, kaum einen Steinwurf von dem Münster des heiligen Grabes, nicht lange hernach mit Vergünstigung des ägyptischen Chalifen, eine Kirche unter der Anrufung der heiligen Jungfrau, erbauet wurde, welche gewöhnlich St. Marien de Latina hieß. In diesem Hospital pflegten ein Abt und mehrere Mönche, welche nach lateinischer Weise Gott dienten und nach der Regel des heil. Benedict lebten, der ankommenden Pilger, und unterstützten die armen oder durch Räuber ausgeplünderten Waller selbst mit Almosen, damit sie den Zins, welchen die Ungläubigen für die Anbetung der heiligen Stätten forderten, möchten bezahlen können. Weil es ihnen aber unziemlich schien, auch Pilgerinnen bey sich aufzunehmen, so gründeten sie außerhalb ihren Ringmauern noch ein andres Kloster zu Ehren der heiligen Büßerin Maria Magdalena, in welchem gottselige Schwestern der Pilgerinnen warteten. Bald hernach, da diese Hospitäler nicht mehr zur Aufnahme der zahlreichen, besonders der vielen armen und kranken, Pilger hinreichten, so ließen der Abt und die Mönche neben ihrer Kirche noch ein neues Hospitium mit

6) Mabillon. Annal. Ord. Bened.

einer Kapelle erbauen, welches sie dem heiligen Patriarchen von Alexandrien Johannes, wegen seiner Mildthätigkeit gegen die Armen Eleemon, oder der Barmherzige genannt, weihten [7]). Bis zur Eroberung Jerusalems durch die bewaffneten Wallbrüder hatte aber dieses neue Hospital keine eignen Einkünfte, sondern die Mönche desselben empfingen durch den Abt des Klosters der heil. Jungfrau den Unterhalt für sich und die bey ihnen wohnenden Pilger theils von den Tischen jener beyden andern Klöster, theils von den Almosen frommer Christen.

Zu der Zeit nun, da Jerusalem von der gräuelvollen Herrschaft der Ungläubigen befreyet wurde, stand Gerhard aus der Provence, ein frommer und redlicher Mann, der als Pilger an das Grab des Herrn gekommen war, und dann den Entschluß gefaßt hatte, sich der Pflege armer Pilger in der heiligen Stadt zu weihen, dem Hospitium zum heiligen Johannes vor. Er gab ein seltenes Beyspiel wahrer christlichen Menschenliebe. Alle Einwohner von Jerusalem ohne Unterschied, nicht nur die schismatischen Griechen, sondern selbst die Ungläubigen, erfuhren während der Belagerung von Jerusalem durch die Wallbrüder die Mildthätigkeit Gerhards, welcher menschenfreundlich den Armen und Dürftigen half, wo sie seine Hülfe ansprachen, ohne zu fragen, ob sie auf dem Wege der Wahrheit oder des Irrthums wan-

7) „Erat in civitate monasterium Amalfitanorum, quod usque hodie cognominatur Sanctae Mariae de Latina: et juxta illud xenodochium, ubi erat oratorium modicum, in honore B. Johannis Eleymon Alexandrini patriarchae, ad curam Abbatis praedicti monasterii respiciens, etc. Wilh. Tyr. I. 10. So unvollständig erzählt der sonst so genaue Wilhelm von Tyrus von dieser Anstalt; auch ist sehr zu verwundern, daß der Entstehung der Johanniterritter bey ihm gar nicht erwähnt wird. Vollständiger sind die Nachrichten in Jacobi de Vitriaco Histor. Iherus. cap. 64.

delten, ob sie an Jesum oder Mohammed glaubten, Gott ihr Gericht anheim stellend [8]). In dem Hospital des heil. Johannes fanden auch nach der Eroberung der heiligen Stadt viele in der Belagerung verwundete Pilger freundliche Aufnahme und hülfreiche Pflege. Als Herzog Gottfried diese Wohnung der Wohlthätigkeit und des Mitleidens zum ersten Male besuchte, vernahm er von den dort gepflegten Pilgern das herzliche und dankbare Lob ihrer barmherzigen und emsigen Pfleger. Die Achtung für Gerhards und seiner Mönche Verdienste war so groß, daß niemand widersprach, als sie damals von dem Kloster der heil. Maria de Latina sich zu trennen und für sich ihr bisheriges Werk fortzusetzen begehrten; sie gaben sich nun eine eigne Regel, zu deren Befolgung sie durch ein dem Patriarchen abgelegtes Gelübde sich verbindlich machten, und nahmen ein schwarzes mit einem weißen Kreuze auf der Brust bezeichnetes Ordenskleid an. Dieselbe Regel wurde auch von einer römischen Frau aus vornehmen Geblüt, Agnes, welche bisher in dem Nonnenkloster der heil. Magdalena die Geschäffte der Aebtissin verwaltet hatte, und einigen Schwestern angenommen. Die Hospitaliter zum heil. Johannes übten, jener Regel treulich nachlebend, gegen sich die äußerste Strenge, gegen die Armen und Kranken, welche sie ihre Herren, so wie sie sich selbst der Armen Knechte nannten [9]), die größte Mildthä-

8) Vertot (Histoire des Chevaliers Hospitaliers de S. Jean de Jerusalem, à Paris 1726. 4.) T. I. S. 43., wo die Histoire de Provence par Bouche T. I. S. 32. als Quelle angeführt wird.

9) „Parci sibi et austeri, pauperibus autem et infirmis, quos Dominos suos appellabant, largi et misericordes existebant." Jacob. de Vitr. a. a. O. In dem Eingang der Regel, welche Raimund, der Nachfolger Gerhards, festsetzte, heißt es: „quia Domini nostri, pauperes, quorum servos nos esse fatemur, nudi et sordidi incedunt." Vertot Tom. I. S. 580.

tigkeit; den Armen und Kranken reichten sie Semmel und begnügten selbst sich mit dem, was jene davon übrig ließen, und was sie mit Kleyen vermischt genossen. So lange sie arm waren, blieben sie noch immer dem Abte des Klosters der heil. Maria de Latina gehorsam und bezahlten auch dem Patriarchen, wie die Kirchengesetze geboten, den Zehnten. Bald aber kamen sie zu großem Reichthum. Schon der Herzog Gottfried, um ihr frommes heilsames Werk zu fördern, schenkte ihnen seine Herrschaft Monboire in Brabant mit allem Zubehör [10]), der König Balduin gab ihnen von der Beute, welche er den Ungläubigen abgewann [11]), und viele andre christliche Fürsten ahmten das Beyspiel der Könige von Jerusalem nach, so daß das Hospital des heil. Johannes bald sowohl in Syrien als in Europa in den Besitz einer großen Zahl von Herrschaften kam, welche durch Präceptoren verwaltet wurden. Sobald aber den Hospitalitern solcher Reichthum zugefallen war, fingen sie an nach Unabhängigkeit und Befreyung von den Lasten zu trachten, welche sie bis dahin willig getragen; und ohne Schwierigkeit
Febr. 1113. ward ihnen bewilligt, was sie begehrten. Der Papst Paschalis der Andre bestätigte nicht nur ihre Regel, sondern gab ihnen auch das Recht, nach dem Tode Gerhards sich selbst ohne die Einmischung irgend einer andern geistlichen oder weltlichen Gewalt einen Vorsteher zu wählen, befreyte das Hospital von dem Zehnten, welchen es bisher dem Patriarchen von Jeru-

10) Vertot T. I. S. 47.

11) S. oben S. 113. Höchstwahrscheinlich war der Abt Gerhard, welcher in der Schlacht bey Joppe im J. 1101. das Kreuz vor den christlichen Streitern trug und durch seinen kräftigen Zuspruch den König von einer schimpflichen Flucht abhielt, kein andrer als der Stifter des neuen Ordens, wodurch auch die freygebige Schenkung des Königs Balduin an das Hospital motivirt wird.

salem bezahlt und bekräftigte alle demselben schon damals gemachten, so wie alle künftigen Schenkungen. Wir wissen aus der damals ausgefertigten päpstlichen Bulle, daß das Hospital zum heil. Johannes zu Jerusalem in Europa schon Armenhäuser in der Burg von St. Gilles, zu Asten, Lisan, Sevilla, Bari, Tarent und Messina besaß [12]). Die Brüderschaft des Hospitals bestand nicht bloß aus Mitgliedern niedriger Herkunft, sondern auch mehrere Ritter, welche mit dem Kreuze bezeichnet zum Streite für den Heiland nach dem gelobten Lande gekommen waren, weihten sich in dem Hospital des heil. Johannes der Pflege und Wartung armer und verwundeter Pilger, solchen demüthigen Dienst der stolzen Ritterschaft vorziehend. Als solche werden Raimund Dupuy und Dudon de Comps aus dem Delphinat, der Ritter Gastus, Cono von Montaigu aus der Provinz Auvergne und mehrere andre Ritter genannt [13]).

Nach dem Tode des frommen Gerhard, welcher in demselben Jahre starb, in welchem der König Balduin der Erste das Zeitliche verließ, ward der ehemalige Ritter Raimund Dupuy durch die selbstständige einmüthige Wahl der Brüder Pfleger des Hospitals. Dieser, ein Mann von lebendigem regem Sinn, blieb nicht in den von Gerhards Frömmigkeit, dem Orden gesetzten Gränzen, sondern befestigte durch neue dem erweiterten Umfang des Ordens und seiner Besitzungen angemessene Ordnungen, welche das Capitel und die geistlichen und Layen-Brüder des Ordens annahmen, die Zucht des Ordens. Diese Verordnungen Raimunds sind in vielfacher Hinsicht ein merkwürdiges Denkmal der Sitten und Denkart J. Chr. 1118.

12) Die Bulle Paschalis des Andern (XV. Cal. Mart. 1113.) ist abgedruckt bey Vertot, Preuve VI. S. 578.

13) Vertot. S. 47.

dieser Zeit. Den Clerikern ward geboten, nur in weißen Kleidern am Altar zu dienen oder andre Werke ihres Amtes zu vollbringen, und überhaupt bey allen Verrichtungen ihres heiligen Amtes sich andächtig und ehrfurchtvoll zu benehmen. Allen Brüdern insgemein, den Geistlichen wie den Layenbrüdern, ward die strengste Zucht und Sittlichkeit und unbedingter Gehorsam gegen die Gebote des Vorstehers zur Pflicht gemacht. Kein Bruder des Hospitals sollte nackend einhergehn, sondern beständig wenigstens mit einem leinenen oder wollenen Hemde oder andern Kleidern bedeckt seyn; aber kein kostbares Gewand tragen, was dem Orden unanständig sey, am wenigsten Pelze von wilden Thieren [14]. Um sich einander vor Fehltritten zu bewahren, sollten die Brüder, wenn sie zur Sammlung von Almosen oder in anderer Absicht die Burgen und Städte durchwandelten, niemals allein gehn, sondern immer nur je zwey und drey und nicht mit selbstgewählten Gefährten, sondern mit welchen der Pfleger ihnen zu gehn gebiete. Wo ein Haus oder eine Obedienz der Hospitaliter sich fände, sollten sie auf ihren Wanderungen darin einkehren und nichts anders begehren, als was den dortigen Brüdern gereicht würde, auch ihr Licht selbst mitbringen und dieses überall vor sich brennen lassen, wo sie übernachten würden, damit nicht in der Finsterniß der böse Feind Lebensgefahr über sie bringen möge [15].

14) „Pannos religioni nostrae non congruos et pelles silvestres omnino prohibemus, ne ammodo induant fratres."

15) „Lumen secum portent; et in quacunque domo hospitati fuerint, ante se lumen ardere faciant." Die Regel der Tempelherren, welche eine ähnliche Verpflichtung den in die Fremde ausgesandten Brüdern auflegt, gibt auch die Ursache derselben an, c. 64: „si fieri potest, domus hospitis in illa nocte non careat lumine, ne tenebrosus hostis occisionem, quod absit, inferat;" was aber nicht, wie Mü n-

Wenn die Brüder in einer Kirche oder in einem Hause mit Weibern zusammen wären, dann sollten sie ihre Keuschheit wohl bewahren, auch, um sich vor Versuchungen zu behüten, sich von Weibern weder Kopf oder Füße waschen noch ihr Bett bereiten lassen. Wenn ein Bruder in fleischliche Sünde gefallen wäre, so wurde, falls sein Vergehen heimlich geschehen wäre, auch eine stille Buße für genügend befunden; falls aber das Vergehen öffentlich geschehen und der Bruder desselben vollkommen überführt wäre, so sollte er an demselben Ort, wo er das Verbrechen begangen, Sonntags nach der Messe, wenn das Volk aus der Kirche ginge, vor aller Augen von seinen Kleidern entblößt und von dem Pfleger oder den Brüdern, welchen der Pfleger es geboten, mit Riemen oder Ruthen auf das härteste gestrichen und alsdann aus dem Orden gestoßen werden. Der Meister behielt aber sich selbst die Bestrafung der Brüder vor; wenn ein Bruder in der Ferne auf zwey- oder dreymalige Erinnerung von seinen Fehlern sich nicht bessern wollte, so mußte er mit gehörigem Zehrgeld und einem Briefe, welcher sein Vergehen enthielt, an den Meister gesandt werden, um von diesem die verdiente Züchtigung zu empfangen. Selbst die Knechte des Ordens durften von niemanden, dem sie zu irgend einem Zweck untergeben waren, mit Schlägen gezüchtigt werden; nur das Haupt des Ordens konnte eine Strafe über sie verhängen. Sehr hart wurde derjenige Bruder gezüchtigt, welcher Geld oder Geldeswerth besaß und es dem Meister verheimlichte. Das verheimlichte Geld wurde einem solchen um den Hals gehängt, so wurde er von einem Bruder in Gegenwart aller andern Brüder des Hauses aufs härteste gegeiselt, dann

ter will, von der Versuchung zur Sünde zu verstehen ist. Stätutenbuch u. s. w. S. 158. Vgl. S. 49.

mußte er noch vierzig Tage lang Buße thun, und empfing an jedem Mittwoch und Freytag dieser Zeit nur Wasser und Brot zur Nahrung. Durch solche und andre Gesetze suchte Raimund die Zucht und Ordnung seines Ordens zu befestigen [16]).

Entstehung des Templerordens. J. Chr. 1119.

Kaum hatte aber Raimund sein Werk vollbracht, als eine neue Brüderschaft sich erhob, deren Glanz bald die bescheidene ruhige Wirksamkeit der Brüderschaft des Hospitals überstralte, und in dieser Neid und Eifersucht und Ungenügsamkeit mit der stillen Belohnung, welche das Gefühl der treuen Erfüllung ihrer heilsamen Pflichten ihnen gab, erweckte. Neun tapfere und fromme Ritter, nämlich Hugo von Payens, Gottfried von St. Omer und sieben andre [17]) im frommen Eifer über die gefährliche Lage des heiligen Landes und die häufigen Ermordungen der Pilger auf den Wallfahrten zu den heiligen Stätten, beschlossen, zur Ehre der süßen Mutter Gottes [18]) Mönchthum und Ritterthum mit

16) Die Statuten Raimunds wurden, als die Hospitaliter bey der Eroberung von Akkon das Original der päpstlichen Ausfertigung ihrer Regel verloren hatten, auf das Ansuchen der Hospitaliter in einer Bulle des Papstes Bonifaz VIII. wiederholt aus dem Briefe Raimunds an den päpstlichen Stuhl. Diese Bulle des Papstes Bonifaz VIII. ist abgedruckt bey Vertot, Preuve VII. S. 579.

17) Fünf von diesen Brüdern waren mit Hugo de Payens auf dem Concilium zu Troyes, (S. Prolog. Regul. Paup. Commilit.), nämlich: Gottfried von St. Omer, Roral (Rossal), Gaufrid Bisol, Paganus von Montdidier, Archembaud von St. Amanus (St. Agnan). Der siebente war Andreas. Der neunte Ritter ist unbekannt. Vielleicht war es der Graf Hugo I. von Champagne, welcher 1125. in den Orden trat. S. unten Anm. 28.

18) „Denn unsre liebe Frau war der Anfang unsres Ordens, und in Ihr und zu Ihrer Ehre soll mit Gottes Hülfe das Ende unsers Lebens und unsers Ordens seyn, wenn Gott solches beschlossen hat.“ Münters Statutenbuch des Ordens der Tempelherren Th. I. Berlin, 1794. 8. S. 127. Daher in allen Beschwörungen und Gelübden der Templer die süße Mutter Gottes la doce mere de Dieu) vorkömmt, z. B. S. 213.

einander zu verbinden und am Grabe des Heilandes zugleich dem keuschen und andächtigen Leben und der tapfern Beschirmung des heiligen Landes so wie der Geleitung der Waller durch die gefährlichen und unsichern Gegenden des heiligen Landes sich zu widmen. Ihr Beschluß, dem frommen Sinne, in welchem die meisten Pilger gegen die Heiden stritten, und dem Gelübde der Kreuzbrüder höchst angemessen, fand den Beyfall sowohl des Königs Balduin des Andern als des Patriarchen Garmund und der letztere nahm daher gern von ihnen nicht nur die drey Mönchsgelübde der Keuschheit, des Gehorsams und der Armuth ab, sondern auch das ritterliche Gelübde, mit gewaffneter Hand für das heilige Land und die Pilger wider die Heiden unverdrossen zu kämpfen; auch machten sie sich verbindlich, nach der Regel der Chorherren des heil. Augustinus zu leben. Hierauf erkohren sie den Hugo von Payens zu ihrem ersten Meister. Der König Balduin, um so edle und alles aufopfernde Ritter zu unterstützen, räumte ihnen den Theil seines Palastes, welcher neben dem Tempel des Herrn war, zur Wohnung ein, und er und seine Barone unterstützten sie aus dem Ihrigen. Auch der Abt und die Stiftsherren des Tempels überließen den verbrüderten Rittern für ihre Rüstungen und Magazine die dem Stift des Tempels gehörige Straße an des Königs Palast [19]. Die verbrüderten Ritter nannten sich seit dieser Zeit, wegen ihrer Wohnung in der Nähe des Tempels Brüder der Miliz des Tempels oder Templer. Ihr Orden wurde bald so angesehen, daß der Graf Fulco von Anjou, welcher im folgenden Jahre nach dessen Stiftung J. Chr. 1120.

flgd. Auch mußten die Horen unsrer lieben Frauen im Hause des Tempels alle Tage gebetet werden, nur einige Feste ausgenommen. Ib. S. 127.

19) Wilh. Tyr. XII. 7. Jacob. de Vitr. c. 65.

nach Jerusalem pilgerte, um durch die Pilgerfahrt seine Sünden abzubüßen, als verheyratheter Bruder den Templern sich zugesellte und als er wieder in seine Heimath zurückgekehrt war, alljährlich dreyßig Pfund Silbers nach der Währung von Anjou aus freyem Entschluß ihnen zur Förderung ihres Gottgefälligen Werkes sandte; was viele andre christliche Fürsten zu gleicher Freygebigkeit gegen die Templer reizte [20]). Ohne Zweifel hielten schon damals die neun ersten Tempelritter von solchen Gaben auch Knechte oder Brüder Wappner für den Heerdienst sowohl als zu ihrer Hülfe in der Geleitung der Pilger.

Wir wissen nicht, in wiefern die Sage gegründet ist, welche bey Johannes Bromton, einem englischen Geschichtschreiber im zwölften Jahrhunderte, sich findet, daß die Ritter, welche den Orden der Templer stifteten, vorher Mitglieder des Ordens vom Hospital gewesen; aber dieß scheint gewiß zu seyn, daß das Verdienst und Lob, welches die Templer sich erwarben, die Brüder des Hospitals zum heil.

20) Orderic. Vit. Lib. XII. p. 871: „Plures alios Gallorum proceres huiusmodi exemplo ad simile opus laudabiliter incitavit" Durch diese Nachricht des Ordericus Vitalis erhält die Sage einige Glaubwürdigkeit, daß schon der Graf Wilhelm V. von Montpellier, welcher im J. 1122. starb, ein Haus der Templer zu Montpellier gegründet habe, dessen Kirche der Bischof Walther von Maguelonne unter dem Namen von Notre Dame de Lezes geweiht haben soll. Histoire de Languedoc (par deux Religieux Béned. de la Congr. de St. Maur, à Paris 1750.) T. I. S. 387. Fulco war übrigens zu jener Zeit schon vermählt mit Eremburg, seiner ersten Gattin. Also wurde entweder die Ehelosigkeit im Templerorden noch nicht so streng gefordert, oder, was wahrscheinlicher ist, Fulco wurde zu den verheyratheten Brüdern gerechnet, deren Aufnahme auch die nachherige Regel der Templer unter gewissen Bedingungen erlaubte. Statutenbuch S. 113. Was aber noch Fulco freywillig gab, waren nach der Regel die verheyratheten Brüder und Schwestern des Ordens zu geben verpflichtet.

Johannes zu dem Beschluß bewog, neben ihrer verdienstlichen Pflege der Pilger und Kranken auch Antheil an der Beschirmung des heiligen Landes zu nehmen; daß also die Stiftung des bewaffneten Ritterordens vom heil. Johannes eine Nachahmung des Instituts der Templer gewesen [21]). Mehrere Brüder, welche ehemals Ritter gewesen, kehrten zum Ritterthum zurück und bewaffneten sich gleich den Templern; und eine bedeutende Zahl von Rittern und Knechten ward in Sold genommen. Raimund, der Pfleger des Hospitals, wich aber von seiner Bestimmung nicht ab, und erst unter seinen Nachfolgern, wir wissen nicht, unter welchem, erhielt das Hospital einen Meister, welcher das Haupt des Ordens, und gleichwie der Meister der Tempelherren der Feldhauptmann der Miliz war [22]).

21) Die Zeit, wenn von den Hospitalitern dieser Beschluß gefaßt wurde, ist zwar nicht bekannt; aber Jacob von Vitry ist doch ein wohl hinreichend glaubwürdiger Schriftsteller für diese Angelegenheiten, um für folgende Worte Glauben zu finden: „Praedicti Hospitalis fratres, ad imitationem fratrum Militiae Templi, armis materialibus utentes, milites cum servientibus in suo collegio receperunt.“ Daher ist es ohne Zweifel zu starke Vorliebe des Abbe Vertot für den Orden, dessen Geschichte er schrieb, wenn jenes Zeugniß des Jacob von Vitry (S. 72.) unerwähnt bleibt, und die Entstehung des Templerordens nach der Gründung des Ordens der Johanniterritter berichtet wird. Mit diesem Zeugniß des Jacob von Vitry ließe die von Vertot angeführte Erzählung des Johannes Bromton, daß die Templer aus den Hospitalitern hervorgegangen und in den ersten Jahren nur durch diese unterhalten worden seyn, sich sehr wohl vereinigen, wenn nicht anzunehmen wäre, daß diese Nachricht aus dem spätern Neide und Hasse der Hospitaliter gegen die Templer geflossen.

22) Die Geschichtschreiber des Johanniterordens würden zwar diese Darstellung der Entstehung ihres Ordens schwerlich gelten lassen; wir glauben aber, daß sie durch sichere historische Beweise begründet ist; nämlich 1) durch die in der vorigen Anmerkung mitgetheilte Stelle des Jacob von Vitry. 2) Dadurch, daß noch unter der Urkunde vom Jahre 1130, in welcher der König Balduin II. den mit den Venetianern wegen der Belagerung von Tyrus während seiner Gefangenschaft geschlosse-

Also bildeten sich seit dieser Zeit drey Classen der Mitglieder des Ordens vom heil. Johannes, die der streitenden Ritter, die der Geistlichen und Capelläne und die Classe der dienenden Brüder; nicht nur ließen die reichen Einkünfte des Hospitals schon eine so große Anzahl von Mitgliedern zu, daß die Scheidung solcher Classen zweckmäßig war, sondern die Verschiedenheit der Beschäftigung machte eine solche Sonderung schon wirklich nothwendig. Die Ritter, welche die Pilger beschirmten, waren zu sehr mit den Waffen beschäftigt, als daß sie hätten der Pflege der Kranken und Pilger sich annehmen können; auch ließ sich mit dem beschwerlichen Waffendienst eine sorgsame Pflege der Kranken selten vereinigen, obgleich die Ritter, sobald die Waffen ruhen konnten, zu dieser Pflicht, wovon ihre Regel sie nicht entband, zurückkehrten. Die Priester waren nicht allein zur Wartung des Gottesdienstes im Hospital, sondern auch zur Ermunterung und Tröstung der kämpfenden Brüder, so wie

nen Vertrag genehmigte, Raimund du Puy sich nur als Pfleger des Hospitales (Procurator Hospitalis Hierusalem), und nicht als Heermeister eines Ritterordens unterzeichnet, da hingegen Hugo de Payens unter derselben Urkunde, obgleich im Range nach dem Pfleger des Hospitals stehend, sich einen Meister der Templer (Magister Templariorum) nennt. S. Andr. de Dandulo Chron. in Muratori SS. rer. Ital. T. XII. S. 276. 277. Vgl. Kap. XXIV. Anm. 19. 3) Der Papst Innocenz in der weiter unten im Texte erwähnten Bulle vom J. 1130, erwähnt doch schon der Brüder des Hospitals, welche bewaffnet mit der besoldeten Miliz zum Schutz der Waller ausziehen: „Fratres ejusdem domus, non formidantes pro Fratribus suis animas ponere, cum servientibus et equitaturis ad hoc specialiter deputatis et propriis sumtibus retentis, tam in eundo, quam redeundo ab incursibus Paganorum defensant". Vertot T. I. S. 586. Es ist aber auch wieder Ungerechtigkeit gegen den Johanniterorden, wenn der Verfasser der Histoire critique et apologetique de l'Ordre des Cheval. du Temple, à Paris 1789. T. I. S. 5. in diesen Worten des Papstes nichts anders sieht, als daß die Johanniter durch andere hätten thun lassen, was die Templer selbst gethan.

die dienenden Brüder außer der Pflege der Kranken auch im Kriege wider die Heiden zur Uebernahme der Dienste verpflichtet, welche die Ritter ihnen anwiesen. Im Aeußern unterschieden sich aber diese Classen lange Zeit nicht von einander. Erst der Papst Alexander IV. verordnete in einer Bulle, daß es nur den Rittern verstattet seyn sollte, im Hause einen schwarzen Schnabelmantel, d. i. einen Mantel mit einer spitzigen Kutte, welcher bisher neben dem schwarzen Rock allen Brüdern gemeinschaftlich gewesen war, und im Felde einen rothen Waffenrock mit einem weißen Kreuze, nach den Farben ihres Feldpaniers zu tragen [23]). Von 1255 — 1201.

Schon in den letzten Jahren des Königs Balduin des Andern erwarb sich der Orden des Hospitals vom heil. Johannes große Verdienste um das heilige Land durch den tapfern und unverdrossenen Kampf wider die Ungläubigen sowohl der Ritterbrüder selbst als ihrer ansehnlichen Soldmiliz; wir wissen aber nur aus einem Briefe des Papstes Innocenz des Andern vom Jahr 1130, daß diese Verdienste anerkannt wurden. In diesem Briefe that der apostolische Vater allen Bischöfen und Aebten kund, daß er das Institut der Hospitaliter wegen der großen Verdienste, welche sie sich um die frommen Waller sowohl durch deren sorgfältige Pflege in ihrem Hospital als durch deren Beschirmung auf ihrer Pilgerfahrt erwürben, in des heiligen Apostels Petrus und seinen besondern Schutz nehme; er forderte alle Gläubigen auf, den auf Sammlung von Almosen ausgehenden J. Chr. 1130.

23) „Fratres milites ejusdem Ordinis Chlamides nigras deferant, ut ab aliis ejusdem Ordinis Fratribus discernantur: in bellis autem, sive in praeliis utantur Jupellis, et aliis super insignibus militaribus, quae sint coloris rubri et in quibus etiam crux albi coloris sit in vestri vexilli modum assuta.“ Vertot T. I. S. 581.

Brüdern des Hospitals reichlich zu schenken, und erließ im Vertrauen auf die Verdienste der heiligen Apostel Petrus und Paulus denen, welche einen jährlichen angemessenen Beytrag von ihren Gütern zu jenen verdienstvollen Werken geben würden, den siebenten Theil der ihnen von der Kirche für ihre Sünden auferlegten Buße. Denen, welche selbst in die Brüderschaft des Hospitals treten würden, verwilligte er nicht nur diesen geistlichen Vortheil, sondern verordnete noch, daß, ob sie in einem Lande, das unter dem Interdict sey, sterben sollten, sie gleichwohl des christlichen Begräbnisses in geweihter Erde theilhaftig werden sollten, es wäre denn, daß der Bann oder das Interdict über sie namentlich ausgesprochen wäre. Auch gebot der apostolische Vater, daß, wenn ein sammelnder Hospitaliter in eine Burg oder Stadt komme, auf welcher das Interdict liege, dann ein Mal im Jahre die fröliche Ankunft desselben durch die Oeffnung der Kirchen und das Absingen der Messe, jedoch mit Ausschliessung der gebannten Personen, gefeyert werden sollte [24]).

Solches Lob der Hospitaliter war aber nur einzeln. Desto häufiger war die Lobpreisung des Ritterordens der Templer, deren Verachtung der Welt und ihrer Güter, deren Bescheidenheit und Demuth, so wie ihre freudige Bereitwilligkeit zum Märtertode überall Achtung und Bewunderung fanden [25]). Sie hatten schon neun Jahre in weltlicher Kleidung, welche sie von der Mildthätigkeit frommer

24) Diese päpstliche Bulle ist abgedruckt bey Vertot T. I. S. 586.

25) Fast überall, wo im eilften Jahrhundert der Templer gedacht wird, geschieht es mit großer Ehrfurcht, z. B. von Ordericus Vitalis: „Venerandi milites, quorum vita corpore et mente Deo militat, et contemtis omnibus mundanis sese martyrio quotidie praeparat.“ S. 871.

Christen erhalten, ihrem Gelübde treulich nachgelebt, als der König Balduin nach seiner Rückkehr aus der türkischen Gefangenschaft sich bemühte, von dem apostolischen Bischof die Bestätigung ihres Ordens ihnen auszuwirken. Sie waren bis dahin, weil sie die ihnen zufließenden Gaben frommer christlicher Fürsten nur zum Nutzen des heiligen Landes und der Pilgrimme anwandten, so arm, daß Hugo von Payens und Gottfried von St. Omer sich mit Einem Streitrosse begnügten; an solche Armuth erinnerte sie hernach in den glänzenden Zeiten ihres Ordens noch ihr Siegel, welches jene beyden Ritter auf einem Rosse reitend darstellte, um sie durch das Andenken an ihren dürftigen Ursprung vor Uebermuth zu bewahren [26]).

Der König Balduin gab den beyden Templern, Andreas und Gundemar, welche, um sowohl dem römischen Bischof die Angelegenheiten des heiligen Landes dringend zu em- J. Chr. 1127.

26) Excerpta ex Matthaei Paris Historia minori auf dem letzten Blatte der Adversaria zu Matth. Par. Chron. majus ed. Wats. „Qui primi adeo pauperes, licet strenui fuerunt, quod unum solum dextrarium, illi duo habuerant: unde propter primitivae paupertatis memoriam et ad humilitatis observantiam in sigillo eorum inscripti sunt duo unum equum equitantes.“ Eine Abbildung jenes Siegels ist hinzugefügt, welches die angegebene Darstellung und an der linken Seite das aus Weiß und Schwarz getheilte Panier der Templer enthält. Wenn dieses Siegel echt ist, so widerlegt schon dieses die Vermuthung Münters (Statutenbuch des Ordens der Tempelherren. S. 78. Anm.), daß das schwarz und weiß getheilte Panier nicht das der Templer, sondern ausschließend das Panier der Hospitaliter gewesen sey. Gegen diese Vermuthung streiten außerdem zwey Gründe: 1) Wie hätte Jacob von Vitry eine solche Verwechslung begehen können, da er selbst Bischof von Ptolemais war und täglich sowohl Hospitaliter als Templer sah? 2) Der Name bauseant bedeutet im alten Französischen schwarz und weiß gefleckt und wird besonders von so bezeichneten Pferden gebraucht. S. Adelung. Glossar. man. voc. Baucens.

pfehlen, als die Bestätigung ihres Ordens nachzusuchen, damals ins Abendland reisten, ein Empfehlungsschreiben an den Abt Bernhard von Clairvaux, den Neffen des Bruders Andreas, mit, worin er den Tempelorden, als welchen Gott für das Heil des gelobten Landes erweckt und in vielen schrecklichen Gefahren auf wunderbare Weise erhalten habe, der Fürsorge des schon damals von der ganzen abendländischen Christenheit hoch verehrten Abtes angelegentlich empfahl, und ihn um die Abfassung einer Ordensregel für die Templer ersuchte, welche ihnen die tapfere Beschirmung des heiligen Landes auch für die Zukunft zur Pflicht machte [27]). Bald nach diesen Rittern kam auch der Meister des neuen Ordens selbst, Hugo de Payens, mit fünf andern Rittern nach dem Abendlande. Der heilige Bernhard nahm gern die Angelegenheiten eines Ordens zu Herzen, welcher außerdem, daß er so vielen Nutzen dem heiligen Lande versprach, seinen Oheim, den Templer Andreas, und den Grafen Hugo von Champagne, den verehrten Wohlthäter der Abtey Clairvaux, unter seinen Mitgliedern zählte. Noch ehe das Ansuchen des Königs Balduin an den heil. Bernhard um seine Fürsorge für den neuen Orden gelangte, hatte schon der fromme Abt das Institut der Templer als einen preiswürdigen Beweis der gnädigen Obhut Gottes über die christliche Kirche betrachtet, und schon drey Jahre vor der Ankunft jener Gesandtschaft den Eintritt des Grafen Hugo von Champagne in den Templerorden in einem Briefe an den Grafen als ein

J. Chr. 1125.

27) Abgedruckt in Henriquez Regula, Constitutiones et Privilegia Ord. Cisterc. (Antv. 1630. fol.) S. 477., und in Dupuy histoire des Templiers (à Brusselles 1751. 4.) S. 85. „Constitutiones Templariorum, taliter conditae, quod et a strepitu et bellico tumultu non dissentiant et Principum Christianorum auxilio sint utiles."

der höchsten Belohnung Gottes würdiges Werk gepriesen [28]). Auf des Meisters Hugo Gesuch ermahnte nun der heil. Bernhard in einer beredten Schrift die Templer zum Ausharren in dem angefangenen zwar schweren aber auch löblichen Kampfe wider die Tyranney der Heiden, empfahl die Frömmigkeit dieser Miliz Christi allen Gläubigen und stellte ihre Einfalt und Bescheidenheit den üppigen schwelgerischen Rittern seiner Zeit als ein Muster zur Nachahmung vor [29]). Zuerst, schrieb er in begeisterter Rede, fehlt bey ihnen weder im Hause noch im Felde gute Zucht, und der Gehorsam wird nicht gering geschätzt, weil nach dem Ausspruche der heiligen Schrift der Sohn, welcher ohne Zucht ist, umkommen wird und Widerspenstigkeit Sünde ist gleichwie Zauberey, und Eigensinn gleichwie Abgötterey und Götzendienst. Sie gehen und kommen nach dem Wink des Meisters, sie legen die Kleidung an, welche er ihnen gibt, und begehren von keinem andern weder Kleidung noch Nahrung. In beyden wird Ueberfluß vermieden, nur für die Nothdurft wird gesorgt. Sie leben mit einander fröhlich und mäßig,

28) „Utinam ipse, pro cujus amore fecisti, in aeternum non obliviscatur Deus," etc. Epist. Bern. XXXI. (vom J. 1125.) in Opp. ed. Mabillon T. I. S. 45. Hugo trat im Jahr 1125. in den Templerorden. Alberici Chronic. ad a. 1125. S. 250.

29) S. Bern. Liber de laude novae militiae ad milites Templi, in Opp. ed. Mabillon T. I. S. 549. flgd. Daß diese Schrift aber nicht die Rede selbst ist, welche der heil. Bernhard auf dem Concilium zu Troyes gehalten hat, wie Anton (Gesch. des Tempelherrnordens, zw. Aufl. 1781. 8. S. 16.) meint, erhellt sowohl aus der ganzen Anlage der Schrift, welche ganz die Form einer Abhandlung hat, als auch aus dem im Anfange angegebenen Zwekke: Semel et secundo et tertio, ni fallor, petiisti a me, Hugo carissime, ut tibi tuisque commilitonibus scriberem exhortationis sermonem et adversus hostilem tyrannidem, quia lanceam non liceret, stylum verterem; asserens vobis non parum fore adjutorii, si quos armis non possem, litteris animarem. Distuli aliquamdiu" etc.

ohne Weiber und Kinder, und damit nichts an der evangelischen Vollkommenheit mangeln möge, ohne Eigenthum in einem Hause, eines Sinnes, bemüht, im Bande des Friedens die Eintracht des Geistes zu erhalten, so daß in allen gleichsam ein Herz und eine Seele zu wohnen scheint. Zu keiner Zeit sitzen sie müßig oder schwärmen neugierig umher; wenn sie vom Streite wider die Ungläubigen ruhen, was selten geschieht, so bessern sie, um nicht ihr Brot umsonst zu essen, ihre schadhaften oder abgenutzten Kleider und Waffen aus, oder thun irgend etwas, was das Gebot des Meisters oder das gemeinschaftliche Bedürfniß erheischt. Bey ihnen gilt kein Ansehen der Person, der Beste, nicht der Vornehmste, wird am höchsten geachtet, sie suchen einander mit Ehrerbietung zuvorzukommen und erleichtern sich einander ihre Lasten. Kein ungebührliches Wort oder leises spöttisches Gemurmel oder unmäßiges Lachen würde ungeahndet bleiben, ob einer sich solches erlauben wollte. Das Schachspiel und Bretspiel verabscheuen sie, der Jagd sind sie abhold und nicht minder der sonst beliebten Vogelbeize. Sie hassen die Gaukler, Bänkelsänner, allen üppigen Gesang und alle Schauspiele als Eitelkeiten und Thorheiten dieser Welt; sie scheren ihre Haare nach den Worten des Apostels: es ist einem Manne unziemlich, sein Haar wachsen zu lassen. Man sieht sie niemals geputzt, selten gewaschen, meist mit struppichtem Haar und bedeckt mit Staub, braun von dem Panzer und der Sommerhitze. Wenn sie in den Krieg ziehen, da waffnen sie sich innen mit dem Glauben, außen mit Eisen, schmücken sich aber nicht mit Gold, um in den Feinden Furcht, nicht Gier nach Beute zu wecken. Sie lieben starke und schnelle, nicht schön gezeichnete und geputzte Rosse, lieber Schrecken als Bewunderung zu

erregen trachtend. Sie gehen nicht stürmisch und unbesonnen in die Schlacht, sondern mit Bedächtlichkeit und Vorsicht, friedlich als die wahren Kinder Israel. Sobald aber der Kampf begonnen ist, dann dringen sie unverzagt in die Feinde, sie als Schafe achtend und kennen keine Furcht, ob ihrer auch wenige sind, vertrauend auf die Hülfe des Herrn Zebaoth. Darum sind oft von einem von ihnen tausend und von zweyen zehntausend in die Flucht getrieben worden. Also sind sie in seltsamer Verbindung zugleich sanftmüthiger als Lämmer und grimmiger als Löwen, so daß man zweifeln kann, ob man sie Mönche oder Ritter nennen soll. Doch ihnen gebühren beyde Namen; denn ihnen ist die Sanftmuth der Mönche und die Tapferkeit der Ritter zu Theil geworden. Was anders ist davon zu sagen, als daß Gott ein solches Werk erweckt hat und daß es wunderbar in unsern Augen ist! „Solche hat sich Gott aus den Tapfersten in Israel ausersehen, damit sie das heilige Grab wachsam und treu beschirmen, mit Schwertern gewaffnet und des Kriegs wohl kundig."

So war der Ruhm der Templer weit verbreitet, als der 31. Jan. 1128.
Meister Hugo vor den zu Troyes versammelten Vätern, dem Bischof von Albano, Legaten des apostolichen Stuhls, den Erzbischöfen von Rheims und Sens, zehn Bischöfen, den Aebten von Citeaux, Pontigni, Moleme und einigen andern Aebten, unter welchen auch der heilige Bernhard selbst war, auftrat und von den Satzungen und den Werken der Templer redete. Die Synode billigte ihren Orden und entwarf eine neue Regel, in welcher zu den bisherigen Ordnungen der Templer viele Zusätze aus der Regel der Benedictiner, besonders die Andachtsübungen und das geistliche Leben betreffend, hinzugefügt wurden. Wenn es gleich sehr zweifelhaft

ist, ob diese Regel von dem heil. Bernhard selbst entworfen wurde, so hatte er doch ohne Zweifel an ihrer Abfassung thätigen Antheil [30]). Ihre Gültigkeit ward aber noch von der besondern Bestätigung des apostolischen Vaters und des Patriarchen von Jerusalem abhängig gemacht; beyde bestätigten die zweckmäßige Regel. Dann ertheilte die Synode auf des Papstes Honorius Gebot den Templern ein weißes Ordenskleid, doch ohne ein Kreuz; denn ein rothes Kreuz auf der

30) Daß die Regel der Templer, (Regula Pauperum Commilitonum Christi, sanctae Civitatis et Templi Salomonis) welche zuerst von Miraeus herausgegeben wurde in den Deliciis ordinum equestrium, Colon. 1613. S. 226. flgd. und daraus verschiedentlich wieder abgedruckt ist (z. B. in Lucae Holstenii Codice Regularum Monasticarum et Canonicarum ed. a Mariano Brocke T. II. S. 431. flgd. Mansi Concil. T. XXI. S. 359 — 372.) nicht die vom Concil zu Troyes entworfene Regel, wenigstens nicht ohne bedeutende Zusätze, seyn könne, ist schon von Mabillon (in Opp. S. Bernardi, Vol. I. S. 547.), dem Verfasser der Histoire des Templiers, Paris 1789. (T. I. S. 11.), und Münter (Statutenbuch S. 4. flgd.) ausgeführt worden. Der Grund möchte zwar wenig gelten, daß in der Regel manche Anordnungen vorkommen, welche nur auf den Orden passen konnten in Zeiten, wo er einen größern Umfang gewonnen; denn gewiß ward schon auf dem Concilium zu Troyes darauf Rücksicht genommen, daß der Orden sich sehr erweitern werde, wozu ja die sicherste Hoffnung vorhanden war. Beweisender sind aber die Stellen, wo der Ordenspriester gedacht wird, welche der Orden erst im J. 1172. erhielt (Cap. 4.), wo den dienenden Brüdern die weißen Kleider untersagt werden, weil daraus Mißbrauch entstanden (Cap. 21.), endlich, wo des Zehnten der Templer erwähnt wird, welcher den Templern erst durch eine Bulle des Papstes Alexanders III. im J. 1172. gestattet wurde. Andre Verordnungen, worauf Münter sich noch stützt, wie die wegen der Brüder, welche nur für eine gewisse Zeit in den Orden traten, hatten schon von der Synode zu Troyes gegeben werden können, wie aus der im Text gegebenen frühern Geschichte des Ordens erhellt. Es erklärt sich übrigens die Erweiterung der ersten Ordensregel in diesem Aufsatze, ohne daß man einen Betrug annehmen darf, daraus, daß diese lateinische Regel als ein Auszug aus der eigentlichen Regel den Uneingeweihten und zur Belehrung über die Satzungen des Ordens dienen sollte, denn die ausführliche Regel wurde geheim gehalten. S. Statutenbuch S. 12. 169.

Brust, als das Symbol des Märterthums, ward dem Templerorden erst von Papst Eugenius verliehen. Dieses Kleid war das Ehrenzeichen des Ordens zugleich mit einem aus schwarz und weiß getheilten Panier, Bauseant genannt, mit der demüthigen und frommen Umschrift: Non nobis, Domine, non nobis, sed nomini tuo da gloriam d. i. Nicht uns, Herr, nicht uns, sondern deinem Namen gib Ruhm, welches vor den Templern in der Schlacht getragen wurde. Der heilige Bernhard fuhr auch nachher unablässig fort, so lange er lebte, des Templerordens mit großem Eifer sich anzunehmen; er empfahl die Templer häufig der Beschützung seiner Gönner, und nicht leicht schrieb Bernhard einen Brief nach dem heiligen Lande, ohne der Templer mit großem Lobe zu erwähnen und den Schutz der Mächtigen für sie nachzusuchen [31]).

Seit dieser Zeit wuchs der Templerorden mit bewundernswürdiger Schnelligkeit an Reichthum und an Macht. Schon von dem Meister Hugo nahmen noch im Abendlande viele Ritter das Ordenskleid und durchzogen mit ihm Frankreich und England, um die Christen zum Kampfe für das heilige Grab aufzufordern, und fuhren dann mit ihm nach dem gelobten Lande. Auch der Graf Fulco von Anjou, welcher, wie wir oben berichtet, vor acht Jahren als Pilger nach Jerusalem gekommen und in die einfache und strenge Gesellschaft der Templer getreten war, schloß sich

31) Vgl. z. B. Ep. 173. an den Patriarchen von Jerusalem v. J. 1135. „Super Milites Templi ponite, quaeso, oculos vestros et tantae pietatis viscera tam strenuis Ecclesiae propugnatoribus aperite. Hoc siquidem acceptum erit Deo et gratum hominibus, si fovetis eos, qui suas animas pro fratribus posuerunt.“ Ep. 392. an den Patriarchen Radulf von Antiochien.

seinem Meister wiederum an [32]). Ihn hatte damals der König Balduin der Andere nach dem Rath seiner Barone durch den Connetable Walther von Buris, den Ritter Veit Brisebarre und mehrere andre Barone einladen lassen, wiederum nach Jerusalem zu kommen und Gemahl seiner ältesten Tochter Melisende und sein Nachfolger im Reich zu werden; denn Balduin war sehr betagt und ohne Söhne. Alle Prälaten und Barone des Reichs Jerusalem wünschten den Grafen Fulco dem Könige zum Eidam und sich zum künftigen Herrscher; denn er hatte auf seiner Pilgerfahrt allgemeine Liebe sich erworben und seinen Eifer für das heilige Land auch dadurch bewiesen, daß er noch ein Jahr lang nach seiner Rückkehr hundert Ritter im heiligen Lande zum Streit wider die Ungläubigen unterhielt. Fulco, wiewohl er schon in hohem Alter war und mit seiner vor zwey Jahren gestorbenen Gemahlin Eremburg, Tochter des Grafen Helie von Maine, mehrere Söhne und Töchter erzeugt hatte, entschloß sich die angebotene Heirath und Nachfolge im Reiche Jerusalem anzunehmen und übergab seine Grafschaften Anjou und Maine seinem ältesten Sohn, Gottfried dem Schönen. Er war nicht lange in der Begleitung des Meisters der Templer, sondern eilte noch vor ihm nach Jerusalem.

Hugo von Payens nahm aber keine Ritter in seinen Orden auf, als solche, welche alle ihre Fehden und Feindschaften versöhnt und alle von ihnen begangenen Ungerechtigkeiten gebessert hatten. So ließ er den Ritter Hugo von Amboise,

32) Wilh. Tyr. XIII. 25. Rogerius de Hoveden (in Savilii Scriptor. Angl.) S. 479. ad a. 1129. Am Rande der Geschichte des Wilhelm von Tyrus bey Bongars ist das Jahr 1127. als das Jahr der Ankunft Fulcos angegeben, offenbar nur durch einen Druckfehler. Rogerius von Hoveden vermischt die Ankunft Fulcos im gelobten Lande und die Rückkehr des Templermeisters.

welcher die Unterthanen von Marmoutier bedrückt und dem richterlichen Ausspruch des Grafen von Anjou sich widersetzt hatte, nicht eher zur Ablegung des Gelübdes, als bis er vollkommne Genugthuung den Beschädigten geleistet hatte [33]). Durch solche Gerechtigkeit des Meisters wurde die Achtung des Ordens eben so sehr erhöht als durch den Edelmuth, die Tugend und die Frömmigkeit, wodurch die ersten Templer sämmtlich sich auszeichneten; und diese Achtung bewirkte dem neuen Orden häufige und ansehnliche Schenkungen von der Freygebigkeit frommer Seelen. Der Templer, welcher in seines Mitbruders Gottfried von St. Omer Namen und mit dessen Siegel zu seiner Beglaubigung zu Wilhelm, Burghauptmann von St. Omer, kam, um die Güter Gottfrieds, welche dieser dem Orden geschenkt, in Empfang zu nehmen, fand nicht nur bey dem Burghauptmann freundliche Aufnahme, sondern ward auch von dem Bischof zu St. Omer hoch geehrt, und die Persönlichkeit dieses Ritters erzwang von ihnen eben so sehr Achtung und Ehrfurcht als die Ehrwürdigkeit seines Ordens; er war ein Ritter von ausgezeichneter Tugend, Geschicklichkeit und Erfahrung. Als der Burghauptmann Wilhelm und der Bischof in dieser Angelegenheit an den Grafen Dietrich von Flandern und Elsaß sich wandten, so nahm sich auch dieser derselben so ernstlich an, daß in kurzer Zeit die Gebäude Wilhelms in eine Kirche und ein Tempelhaus verwandelt waren. Auch viele Herren in Flandern ließen sich durch das Beyspiel Gottfrieds bewegen, von ihren Gütern an den Templerorden zu vergaben [34]). Der König Heinrich der Erste von England,

33) Annales Ord. Bened. 150. Hist. des Templ. (Par. 1789.)
34) De Morinis Lib. IX. S. T. I. S. 10.

welcher in der Normandie den Meister Hugo sah und von ihm die Erzählung des Lebens der Templer und ihrer wundervollen Thaten gegen die Heiden vernahm, ward von solcher Begeisterung für ihren Orden ergriffen, daß er den Meister nicht nur mit großen Schätzen beschenkte und ihn mit dringenden Empfehlungen an die angesehensten englischen Barone zur freundlichen Aufnahme und freygebigen Unterstützung
J. Chr. 1130. seines Gott gefälligen Werks nach England sandte, sondern auch nicht lange hernach den Tempelhof dort stiftete und in einem königlichen Briefe befahl, daß nach seinem Tode seine irdische Hülle dort beygesetzt werden sollte [35]). Auch der
J. Chr. 1130. Kaiser Lotharius vergabte an den neuen Ritterorden einen Theil seines Stammlandes, der Grafschaft Supplinburg, woraus eine bedeutende Komthurey entstand [36]). Der alte Graf Raimund Berengar von Barcellona und Provence, der Regierung und der Welt überdrüßig, anstatt, wie sonst alte Ritter pflegten, sich zu mönchen, ward Templer und nahm seine Wohnung in dem Tempelhof zu Barcellona. Da er zu alt und schwach war, um selbst im gelobten Lande mit den Brüdern wider die Heiden für das heilige Grab und die frommen Pilger zu streiten, so unterstützte er dafür die kämpfen-

35) Dugdale Monasticum Anglicanum Tom. II. p. 521. Der Bau des Tempelhofs, wenigstens der Kirche, scheint indeß zu Heinrichs Lebzeiten noch nicht zu Stande gekommen zu seyn. Wenigstens meldet eine Inschrift in der Kirche, daß sie im Jahre 1185. durch den Patriarchen Heraklius von Jerusalem zu Ehren unsrer lieben Frauen sey geweihet worden. S. Part. III. an essay towards a history of Temples and round Churches with eight Plans and views of the Churches of St. Sepulchre at Cambridge and at Northampton, also the Temple Church, London. By John Britton (Lond. 1805. 4.) S. 13.

36) Dithmars Genealogisch-histor. Nachricht von den Herrenmeistern des ritterlichen S. Johanniterordens S. 5. Antons Vers. einer Gesch. des Tempelherrenord. (Zw. Aufl. Leipz. 1781.) S. 20.

den Brüder in Jerusalem mit reichlichen Gaben und erfüllte mit großer Strenge alle übrigen Pflichten, welche die Regel der Templer gebot [37]). Der König Alphons von Navarra und Arragonien, der in neun und zwanzig Schlachten über die Mauren gesiegt hatte, ernannte sogar, da er alt und ohne Kinder war, die Templer zugleich mit den Hospitalitern und den Stiftsherren des heiligen Grabes, zu Erben seiner Reiche, indem er niemanden fähiger hielt, den Krieg wider die Mauren, welchen er so tapfer geführt, fortzusetzen, als jene wackern und frommen Ritter. Als hernach Alfons in der Schlacht bey Fraga wider die Mauren nach herrlichem Kampfe gefallen war, gehorchten zwar die Barone von Arragonien und Navarra nicht dem letzten Willen ihres alten tapfern Königs, und wählten sich Könige aus ihrer Mitte [38]); aber die Verfügung des Königs Alfons ist gleichwohl ein Beweis der hohen Achtung, in welcher der Templerorden schon damals stand, und welche ihm bald andre reiche Schenkung verschaffte. J. Chr. 1133.

So geschah es, daß der Templerorden nach kaum funfzig Jahren seit seiner Entstehung schon in jedem Reiche und jedem Lande des Abendlandes königliche Einkünfte besaß [39]), und die Macht und der Glanz des Ordens bewundernswürdig waren. Sehr oft zählte die Miliz des Tempels mehr als dreyhundert Ritter ohne die unzähligen bewaffneten Knechte oder Brüder Wappner. Auch eine Schar von Turkopulen unter

37) Vertot S. 85.

38) Vertot. S. 86.

39) „Possessiones autem tam ultra quam citra mare ita immensas dicuntur habere, ut jam non sit in orbe Christiano provincia, quae praedictis fratribus bonorum suorum portionem non contulerit et regiis opulentiis pares hodie dicantur habere copias." Wilh. Tyr. XII. 7.

einem Anführer, welcher Turkoplier hieß, stand in ihrem Dienste, so wie auch selbst Turkomanen, welche dem Großmeister als Wegweiser und Dolmetscher dienend, mit großer Sorgfalt bewacht und während des Kriegs selbst an Stricken geführt wurden [40]), und saracenische Schreiber. Eine große Anzahl von Beamten, als ein Seneschall, Marschall, der für die Kleidung der Brüder sorgende Drapier, viele Komthure, als Hauskomthure und Ritterkomthure, Baillife, Präceptoren und andere unterstützten den Meister sowohl um die Ordnung und Zucht im Orden und die strenge Erfüllung der Regel zu handhaben, als auch die weitläuftigen Besitzungen zu verwalten [41]). Eine große Zahl von Kapelländen pflegte des Gottesdienstes, welcher nirgends erhebender und feyerlicher war als in den prachtvollen und schön geschmückten Kirchen und Kapellen der Templer [42]). Auch waren viele Brüder Handwerker im Dienste des Ordens; der Konvent hatte seinen Bruder Hufschmidt, der wahrscheinlich auch zugleich Waffenschmidt war und besondere Achtung genoß, seine Schmiede, Bäcker und Schneider und andre Handwerker; die Brüder Maurer sorgten für

40) „Der Meister kann auch zwey Fußknechte und einen Turkoman haben, der in der Karavane bewacht werden soll. Wenn der Meister von einem Lande zum andern reitet, soll ein Knappe den Turkoman hinter sich auf einem Pferde der Karavane führen. Nach der Rückkunft des Meisters wird er wieder in die Karavane gethan. Während des Kriegs kann man ihn am Stricke führen.“ (Statutenbuch S. 65. 66.) Ob dem Marschall des Ordens und dem Komthur der Stadt Jerusalem ein Turkoman gestattet gewesen, läßt sich zweifeln; denn in dem Statutenbuch (S. 80. und S. 93.) wird ihnen ein Turkoman statt eines Maulthiers gestattet, so daß von einem turkomanischen Pferde die Rede zu seyn scheint. Besonders entscheidend für diese Vermuthung ist die letztere Stelle: „Anstatt eines Maulthiers kann er einen Turkman oder einen guten Klepper halten.“

41) Statutenbuch S. 64. u. flgd.

42) Ibid. S. 117. Anm.

die Erbauung und Erhaltung der dem Orden gehörigen Gebäude [43]).

Mit solchem Reichthum und Glanze blieb aber nicht lange die Einfalt der Sitten und des Wandels vereint, welche der heilige Bernhard mit Recht von den ersten Templern gerühmt. Hugo von Payens und mehrere seiner Nachfolger suchten zwar strenges Leben in den Tempelhäusern, Frömmigkeit der Gesinnungen, Unerschrockenheit im Kampfe bey den Brüdern zu erhalten; kein Vergehen blieb ohne Strafe, der Templer, welcher gegen die Regel gesündigt, mußte so lange, als es ihm der Meister gebot, auf dem Boden im Speisegemach ohne Tischtuch kärglichere Nahrung nehmen und durfte selbst die zudringlichen Hunde, welche von seiner Nahrung begehrten, nicht verjagen, oder empfing nach dem Maße seines Vergehens noch schwerere Strafe, als Ausschließung aus dem Orden, selbst ewige Ketten- oder Todesstrafe. Aber wir werden in dem Verfolge dieser Geschichten finden, daß die Templer nicht immer ihren Reichthum und ihre Macht zum Nutzen des heiligen Landes anwandten.

Ankunft Fulcos von Anjou in Jerusalem. J. Chr. 1128.

Noch im Frühlinge des Jahrs, in welchem die Synode zu Troyes den Templerorden bestätigt hatte, kam Fulco von Anjou nach Akka mit einem zahlreichen Gefolge und mehr als königlichen Schätzen. Da ihm verheißen worden war, daß

43) S. Uebersicht der Verfassung des Templerordens in Münters Statutenbuch S. 392. Der Handwerker (freres servans de mestier) im Dienst des Templerordens wird oft im Statutenbuch erwähnt, als S. 46. 109. 111. 163. Unter ihnen waren auch die Brüder Maurer ohne Zweifel sehr angesehen; denn ihrer wird mehrere Male besonders in den Statuten gedacht, z. B. S. 178, wo ihnen gestattet wird, wenn sie arbeiten, wegen ihrer schweren Arbeit, lederne Handschuhe zu tragen, ein Vorzug, der außer ihnen nur noch dem Bruder Kapellan gestattet wird.

innerhalb funfzig Tagen nach seiner Ankunft im gelobten Lande seine Gemahlin ihm übergeben werden sollte, so ward noch vor dem Eintritt des Pfingstfestes die Hochzeit zu Akka gefeyert, und Balduin übergab seinem Eidam die Stadt Ptolemais und den königlichen Antheil von Tyrus als Brautschatz. Dafür hatte der König, so lange er lebte, an Fulco einen treuen, tapfern und unverdrossenen Ritter [44]).

Vergebliche Unternehmung wider Damaskus. J. Chr. 1129.

Im folgenden Jahre kam auch der Templermeister Hugo wieder nach Jerusalem, begleitet von einer großen Zahl von vornehmen Rittern und geringen Pilgern, welche auf seine Ermahnung sich für das heilige Grab bewaffnet und das Kreuz genommen hatten; worauf alsbald beschlossen wurde, die reiche Stadt Damaskus zu belagern, über welche nach dem Tode des gefürchteten Togthekin seit kurzem dessen Sohn Thadsch el-Moluk Busi gebot. Die Pilger hofften, ohne große Schwierigkeit Herren von Damaskus zu werden. Dort war damals, nachdem ein gewisser Baharam aus Bagdad, ein Ismaelit, dahin gekommen war und die batenitischen Lehren verbreitet hatte, die ismaelitische Secte nicht minder mächtig, als sie in Haleb zu den Zeiten Rodvans gewesen war; mehrere Ismaeliten standen in ansehnlichen Aemtern, selbst der Vezir Taher ben Saad war ihren Meinungen günstig und auch das Amt des Hakem oder Richters wurde von Abul Vafa, einem Ismaeliten, verwaltet, welcher durch den Vezir zu dieser Würde war erhoben worden. Abul-Vafa, die Herrschaft von Damaskus lieber den Christen gönnend als einem Fürsten, welcher die Chalifen aus dem Hause Abbas als die rechtmäßigen Nachfolger des Pro-

44) Wilh. Tyr. XIII. 25.

pheten anerkannte, hatte mit dem Könige von Jerusalem J. Chr. 1129.
einen heimlichen Vergleich geschlossen, durch welchen er sich verbindlich gemacht, die Christen an einem Freytage in den Besitz von Damaskus zu bringen, indem er, wenn der Fürst Buzi und alle andre angesehene Türken in der Hauptmoschee zum Gebet versammelt wären, die Zugänge derselben besetzte und dann den Christen die Thore der Stadt öffnete. Dafür hatte ihm der König die Stadt Tyrus zu überantworten versprochen. Gleichwohl ward das Beginnen der Christen nicht mit glücklichem Erfolge gesegnet. Denn dem Fürsten Thadsch el-Moluk wurde das Einverständniß des Richters mit den Christen verrathen, worauf nicht nur der Richter und der Vezir, welcher ihn erhoben, hingerichtet, sondern auch alle Ismaeliten in Damaskus und ihre Güter der Wuth und Raubsucht des Pöbels preis gegeben wurden; sechstausend Ismaeliten wurden erschlagen [45]). Als nun ein zahlreiches christliches Heer, in welchem außer den vielen abendländischen Pilgern der König und die Barone des Reichs Jerusalem mit ihren Heergenossen, der Fürst Boemund von Antiochien, der Graf Pontius von Tripolis und Joscelin von Edessa mit vielen Rittern und Knechten waren, auf dem Wege nach Damaskus bis nach Mardsch Safar gekommen war, so wurde das geringe Volk, welches beschützt von dem Connetable Wilhelm von Buris mit tausend Rittern ausgezogen war, um die Dörfer auszuplündern und Lebensmittel zu sammeln, da es nach der in den Pilgerheeren gewöhnlichen Weise ohne Ordnung und Zucht herumschwärmte und jeder auf eignen Raub 5. Dec. 1129.

45) Abulfedae Ann. ad a. 523. T. III. p. 452. Wilhelm von Tyrus erwähnt einer solchen Uebereinkunft zwischen den Christen und den Ismaeliten in Damaskus nicht. XIII. 26.

J. Chr. 1129. ausging, plötzlich von einer geringen Zahl tapferer damascenischer Krieger überfallen; und nicht nur eine große Anzahl des geringen Volks, sondern selbst viele der Ritter, welche es beschützen sollten, wurden erschlagen, die übrigen flohen in Verwirrung. Das übrige Heer, da es diese schimpfliche Niederlage der Brüder vernommen, legte zwar sogleich die Waffen an und ging muthig den Damascenern entgegen, um das Blut der erschlagenen Brüder zu rächen. Als aber ein furchtbares Wetter mit grausvoller Verfinsterung der Luft und schrecklichem Donner und Blitz sich erhob und mit strömendem Regenguß die Wege überschwemmte und darauf heftige Kälte mit starkem Schnee eintrat, so zogen die Wallbrüder sich zurück, und das, was ihnen begegnet war, als ein Zeichen des göttlichen Misfallens mit ihrem Thun betrachtend, trennten sie sich und kehrten jeder dahin zurück, woher sie gekommen [46]). Diese Niederlage beugte den Muth der Pilger, und weckte ihre Reue und Bekümmerniß wegen der schweren Sünden, besonders des Uebermuthes und der Vermessenheit, deren die dem Heiland geweihten Pilger so oft sich schuldig machten, um so mehr, da solches Strafgericht an demselben Orte über sie gekommen war,

46) Dieselbe Ursache des Rückzuges der Christen, welche die christlichen Schriftsteller angeben (Wilh. Tyr. a. a. O. Roger. de Hoveden S. 479.), wird auch von Abulfeda angeführt. Uebrigens wird zwar von Wilhelm von Tyrus dieser Zug nach Damaskus in das Jahr 1130. gesetzt, aber dieß ist entweder ein Fehler des Abschreibers oder ein Irrthum des Verfassers; denn 1) setzt Wilhelm von Tyrus selbst im Anfang dieses Capitels diese Begebenheit in das auf das Jahr 1128. folgende Jahr. 2) Rogerius de Hoveden setzt jene Niederlage der Christen auf den Tag vor St. Nicolaus (vigilia S. Nicolai) 1129. (5. Dec.). Der Monatstag nach dieser Angabe trifft ziemlich mit Wilhelm von Tyrus zusammen, der nach römischem Kalender VIII. Id. Dec. angibt = 6. Dec. 3) Auch Abulfeda setzt dieß Ereigniß in das Jahr 523. d. H., welches am 24. Dec. 1128. anfängt und den 13. Dec. 1129. sich schließt.

wo vier Jahre vorher der König Balduin mit wenigem Volke J. Chr. 1129.
einen Sieg über dieselben Damascener gewonnen hatte, von welchen jetzt eine kleine Zahl ganz entgegen dem, was bisher geschehen, eine große Zahl von Pilgern überwunden hatte [47].

Der einzige Vortheil, welchen den Christen ihre Verbindung mit den Ismaeliten in Damaskus brachte, war die Erwerbung der Burg von Paneas, Assabiba genannt, welche der Ismaelit Ismael, dem der Vezir von Damaskus nach dem Tode Baharams die Behütung derselben übertragen, ihnen überlieferte, um durch ihren Schutz dem Schicksale zu entgehen, welches die Ismaeliten in Damaskus getroffen. Der Ritter Rainer Brus erhielt die Stadt Paneas mit der Burg als erbliches Lehen [48].

47) „Mirabile est, ruft Wilhelm von Tyrus aus, et vere mirabile, et supra opiniones hominum, quod de sua virtute praesumentes humilias, aeterne Salvator; et qui in homine confidunt et carnem ponunt brachium suum, jaculo tuae maledictionis, meritis exigentibus confodis: adjutorem non quaerens, nec gloriae conparticipem" etc. Rogerius von Hoveden, (a. a. O.) schiebt die Schuld des Untergangs der Pilger allein auf die Sünden der Christen im gelobten Lande: „Eodem anno male illis contigit, quos Hugo de Paens secum duxerat in Jerusalem. Dominum siquidem offenderant sanctae illius telluris incolae luxuria et rapina atque variis sceleribus."

48) Der Uebergabe von Paneas durch einen Ismaeliten erwähnt Wilhelm von Tyrus hernach (XIV. 19.), doch ohne des Zusammenhangs mit der Unternehmung gegen Damaskus zu erwähnen, der allein von Abulfeda angegeben wird. Auch nennt Wilhelm von Tyrus jenen Ismaeliten Emir Ali: „Paneadensium urbem quidam Assassinorum magister, Emir Ali, a populo suo diu possessam, suscepta pro ea compensatione placita, nostris non multo ante tempore resignaverat et tradiderat habendam, quam sine intervallo Rex Rainerio Brus jure haereditario concesserat habendam."